

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr, Börsenbericht, Fremdenliste.

Druckerei des Verlags...
Kopier- und Lithographie-Druckerei...
Kaufpreis 35000 Mark...
Das Blatt wird...
Verlagsgesellschaft...
Königsplatz 10...
Telegraphische Anstalt...
Königsplatz 10...
Telegraphische Anstalt...
Königsplatz 10...

Druckerei des Verlags...
Kopier- und Lithographie-Druckerei...
Kaufpreis 35000 Mark...
Das Blatt wird...
Verlagsgesellschaft...
Königsplatz 10...
Telegraphische Anstalt...
Königsplatz 10...
Telegraphische Anstalt...
Königsplatz 10...

Das Bankgeschäft
von
Koppel & Co.
befindet sich Schloss-Strasse 19,
Ecke der Sporgasse.

Otto Wolff,
Patent-Anwalt
Schloss-Strasse 12, I.
Besorgung und Verwertung von Patenten im In- und Auslande.
Registrierung von Fabrikmarken u. Musterschutz.
Ankünfte über alle Patent-Angelegenheiten.

Krankensfahrstühle
(auch leihweise)
in allen Grössen in der Kinderwagen-Fabrik von
G. E. Höfgen,
Königsbrückerstrasse 72, Moritz-Allee 4, Zwingerstrasse 8.
Illustrationen gratis und franco.

Nr. 253.

Witterung vom 8. Septbr.: Barometer nach Ostor 560,6, Maßhöhe 19 (W. 6.11.) 164 Mill., seit gestern 6 Millim. geringen. Thermometer: n. Weim.: 15° W., niedr. Temp. 12° W., höchste 20° W., niedrigste 10° W.

Aussichten für den 9. September: Zunächst ziemlich heiter, trocken, warm, später wieder Trübung.

Donnerstag, 9. September.

Politik.
Vorichtig läßt die Reichsregierung die öffentliche Meinung betreffs neuer Steuern an den Puls greifen. Zunächst fällt dem bekannten Abg. v. Kardorff die Aufgabe zu, in einem Zeitungsartikel die Richtigkeit einer möglichen Erhöhung der Spiritussteuer zu befürworten. Das gibt einer anderen offiziellen Feder den Scheinbar unerwartet kommenden Anlaß zu erzählen, wie Fürst Bismarck beabsichtigt, nach Durchführung der Brausteuererhöhung an die Erhöhung der Branntweinsteuer zu gehen. In Wirklichkeit steckt man die Fühlhörner bloß aus, um das Publikum an den Gedanken neuer und höherer Steuern zu gewöhnen. Das wäre doch eine verkehrte Welt, wenn man erst das Bier steuer machen und nachher versuchen wollte, ob sich die spiritusbrennenden Großgrundbesitzer nicht auch guttun zu einer kleinen Erhöhung der Branntweinsteuer bereit finden lassen würden! Umgekehrt hat vielmehr jede Aenderung betreffs der indirekten Steuern ihren Ausgangspunkt bei der Erhöhung der Steuern auf Spiritus und Zucker zu nehmen. Beide Steuern sind im Verfall, d. h. sie ergeben den Reichskassen lange nicht mehr die Erträge, die sie nach der Waise beider Produkte liefern müßten. Die Technik in der Herstellung von Spiritus und Zucker ist so vervollkommen worden, daß den Steuerbeamten bei ihren unvollkommenen Refinementen große Steuerbeträge entgehen. Die Brennereien verwenden jetzt sehr häufig billigen amerikanischen Weizen, aus dem sich ein weit vorzüglicher Spiritus herstellen läßt, statt der Kartoffel, die zu feigenen Preisen von den Engländern aufgekauft wird. Wer würde dem Großgrundbesitzer diesen doppelten Nutzen aus verbesserter Technik und ausgiebigem Brennmaterial, verbunden mit einer einträglicheren Verwertung einer Massen-Produktion, nicht auf Kosten der Gesamtheit erfolgen; die Prämien, welche das Reich für ausgeführten Zucker und Spiritus diesen Industrien zahlt, sind zu hoch. Auch kann ein Staat unmöglich die Augen vor den sittlichen Gefahren verschließen, die eine zu ausgedehnte Erzeugung billigen Schnapses mit sich führt. Aus dem Ueberflusse der ersten Jahre und recht begründete Klagen über den seit der Annexion allgemein verbilligten Schnaps. Die französische Gesetzgebung besteuerte den Spiritus ziemlich hoch; die entgegengesetzte deutsche brachte den Köffern, die bis dahin Wein und Bier billig genossen, den verlockend billigen Schnaps und damit die Branntweinpest. Diese sich der Reichskasse bereit finden, vor allem die Biersteuer zu verbilligen (zweimal schrittweise schon ein solches Geset.) so würde es sich geradezu an der Volkswohlfahrt versündigen, denn eine nachträgliche kleine Erhöhung der Branntweinsteuer (wenn's ja die ostpreussischen Junker dazu kommen ließen!) könnte den Schaden gar nicht wieder gut machen. Was nützen alle Predigten der Frommen über die zunehmende Trunksucht, was die Nachweise von Vorständen der Brennereien und Gefängnisse, daß der namhafteste Theil der ihrer Fürsorge anvertrauten Unglücklichen und Verbrecher direkt durch den Branntwein auf die Bahn der Geistesnacht und der Sünde getrieben wurden, wenn die Gesetzgebung nicht das wirksamste Mittel ergreift: die Höherbesteuerung des Branntweins? Darum sehe man eher die Biersteuer herab, um mit billigem Bierre den Branntweinsonsum zu bekämpfen, und fange, braucht man immer wieder neue Steuern, zunächst bei den Schnapsbrennern an!

Reuarifokratie ist auch kein Segen für ein Land. Das ist nicht minder eine „tollte Hand“, die sich indessen und erdrückend über ein Land legt. Da nun, wie bekannt, die Kirche Nichts herausgibt, was sie hat, so ist ihr reicher Besitzthum ein Dorn im Auge der geröhrten Börsenrepublikaner, die darüber herfallen möchten, um dann ohne Konkurrenz über die Schätze Frankreichs verfügen zu können. So notwendig als Gegengewicht die Erhaltung ausgedehnter Besitzthümer in der Hand des Staates, der Kirche und unabhängiger Private ist, so gerechtfertigt andererseits ist die Forderung, daß die bisher von den Klöstern genossene Steuerbefreiung von Grundbesitz und mächtigen Industrien wegfalle.
Endlich ist der Schluß des englischen Parlamentes erfolgt. Die Ausbeute seiner Arbeiten ist nur gering. Einige wenige innere Reformen wurden unter harten Kämpfen durchgeführt und der oft gehörte Vorwurf, daß Gladstone eine radikale Umwälzungspolitik treibe, ist umgekehrt. Das neue Haftpflichtgesetz gewährt den Arbeitern Englands noch lange nicht die Sicherheit und den Schutz, den die Haftpflichtgesetz Deutschlands und Frankreichs bieten. Das Begründungsgesetz würde uns immer noch als ein Ausbund von Unbilligkeit erscheinen, denn es gestattet die Beerdigung von Andersgläubigen auf confessionellen Kirchhöfen nur unter sehr drückenden Bedingungen. Das Jagdgesetz endlich, das dritte Ergebnis der langen Parlamentararbeiten, giebt den Wäldern das Recht, Hasen und Kaninchen auf ihren erpachten Grundstücken zu schießen. Gewiß sind das Alles nur sehr bescheidene Reformen im Innern. Um so revolutionärer trat allerdings Gladstone in seiner auswärtigen Politik auf. Er hat die Fortführung der Türkei offen als Grundgedanken verkündigt. Nicht wie ein besonnenner Staatsmann, sondern wie ein leidenschaftlich erregter Parteiführer proclamirt er die Zertrümmerung eines Reiches, unbedenklich um die ersten Folgen solchen Thuns. Jitterschweißig diese Arie aus Bellini hört man sogar aus der Thronrede herausklingen, mit welcher das englische Parlament entlassen wurde. Man kommt fast auf die Vermuthung, daß je magerer das Ergebnis der inneren Politik Gladstone's ist, er es um so nöthiger hielte, drohende Worte nach Außen zu richten, um seinen Landsleuten zu schmeicheln. Ein Ministerium, wie das Gladstone's, das in seiner kurzen Lebensdauer so viele Niederlagen aufzuweisen hat und bei jeder Nachwahl die Zahl seiner Gegner wachsen sieht, ist der Versuchung allerdings sehr ausgesetzt, in der äußeren Politik sich Vorbeeren zu sammeln. Wie großpredigerisch feiern die Engländer den General Roberts, weil dieser mit europäischen Truppen schlecht bewaffnete und unbeschnittene Halbbarbaren zerstreut! Die revolutionäre Politik Gladstone's ist der Türkei nicht deshalb gefährlich, weil England Soldaten schicken könnte — diese braucht es in Irland bald selbst nöthiger, wo man einer Genieverschwörung, die 100,000 einetragene Mann zählt, auf die Spur gekommen ist — sondern weil Gladstone die Russen zur fortwährenden Beunruhigung der Türkei aufmuntert. Glücklicherweise erfolgt jetzt die Uebergabe Dulcigno an die Montenegriner wirklich, so daß die famose Flottenemonstration sich verwerflichst.

Quelle berichtet, nach den herrlichen oberitalienischen Seen begibt. Ebenso wird Prinz Georg, lat. Sobit, nebst erlauchter Gemahlin und einem Theile seiner Familie einen Herbstausflug nach der Schweiz unternommen.
Der Kaiser hat den t. i. Maler A. D. Mitterautbesitzer Hannibal v. Kottlich zu Dresden und den t. i. Verwalterleutnant A. D. Maloratsbesitzer Carl Grahn v. K. r. l. auf die Reise bei Vommis auf Vorschlag des Generalmeisters Prinzen Carl zu Ehrenmitgliedern des Johanniter-Ordens ernannt.
Prinz Christian von Schönberg-Görsch-Sonderburg-Augustenburg und Frau Gemahlin Prinzessin Helene sind hier eingetroffen und im „Grand Union Hotel“ abgetreten.
In der Armee haben mehrere Beförderungen stattgefunden. Nach wurde der Oberst des Dresdener Garnisonslazareths, Oberstabsarzt Dr. Allen, mit der Wahrnehmung der Divisionsärztlichen Funktionen bei der Division Nr. 23 beauftragt.
Nachdem seit dem Tode des Herrn Hofkapellmeisters Archibald die Leitung in der katholischen Kirche abwechselnd von den beiden ersten Concertmeistern Lauterbach und Rappold bewirkt worden war, ist diese Leitung jetzt den beiden ersten Kapellmeistern Schuch und Dr. Wöllner vom 1. October übertragen worden. Der Ausgang dieser vielbesprochenen Frage in ein Duumvirat oder Condominat findet fast ungetrübten Verlauf.
Der sächsische Abgeordnete Dr. Kuntzsch, der sich um Durchführung des Schulgesetzes und damit um die deutsche Industrie große Verdienste erworben hat, demerit die Nachricht, daß er gelassen sei, der nationalliberalen Partei wieder beizutreten. Wie haben diesen Volkswirth immer nur mit Verdruß unter einer wesentlich sich aus Freihändlern zusammensetzenden Partei gesehen; um so willkommener ist seine letzte Erklärung.
Unanfechtbar ist der Welt woh! Die dritte Wahlen sind in den Herzen einiger Bürger recht empfunden worden in den Tagen, da ganz Dresden sich der feierlichen Enthüllung der Germania-Statue freute. Den ersten Anstoß zur Errichtung dieses Denkmals hat J. J. der „Verein für patriotische Dankbarkeit“ gegeben. Fünf Tage vor dem Frankfurter Frieden, am 23. Februar 1871, gründete sich dieser Verein aus einer großen Anzahl abtrübniger Dresdener Bürger, um möglichst auf der Waise der Dankbarkeit steht voraus die Mittel zur Herstellung eines Dankes-Monuments herbeizuschaffen. Der Verein schenkte kein Opfer an Geld und Mühe, um seinen Zweck durch unglücklicher Eingriffe zu erreichen. Es gelang ihm, von gegen 3200 opernfreudigen Gekerten, unter denen sehr viele Unbemittelte mit ganz kleinen Beiträgen, 21,386 M. zu sammeln. Hierben wurden über 3200 M. für die Ausführung der Statuen auf der Waise verausgabt und über 16,000 M. an die städtische Hauptkasse als Beitrag zur Denkmals-Ausführung der Germania abgeliefert. Obwohl ein Erfolg seiner eigenen Bestrebungen in naher Aussicht stand, schloß sich der Verein, frei von jedem Sonderinteresse und um alle Zerplitterung zu vermeiden, dem großen Werk, das jetzt vor und steht, an. Man hat es nun bei der Denkmals-Enthüllung nicht einmal für nöthig befunden, die Vorstandswahlkader jenes patriotischen Vereins zur Feier einzuladen und hat sogar im Amtblatt in der Form einer Bescheidene des Denkmals den Beitrag des Vereins auf 10,000 M. verkleinert. „Es ist leichter“, schreibt man uns, „100,000 M. aus der städtischen Kasse bewilligt zu erhalten, als 21,000 M. durch Privatpersonen zu sammeln — eine Summe, die sich noch über belaufen haben würde, wenn man damals dem Verein für patriotische Dankbarkeit von gewisser Seite nicht so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätte.“
Unter den Postbeamten macht sich eine Bewegung kund, deßhalb Aufstellung einer Anstalt für die Post- und Telegraphen-Verwaltung, damit die Beamten über ihre Abwandsverhältnisse Klarheit erhalten. — Die dritte Postbesoldung hat zwar die dahin gehende Bestimmung vom 12. März 1880 im Reichsblatt für unanfechtbar erklärt, dennoch wurde bereits im Jahre 1846 eine solche Revision für Preußen vom Postminister Georg von Braunshweig veranlaßt, welche den Wünschen der Postbeamten entsprach. Die französische Postverwaltung bringt durch die „Revue des postes et telegraphes“ regelmäßig alle Anstellungen, Beförderungen, Entlassungen, Gehaltsveränderungen u. s. w. Warum sollte in Deutschland nicht dasselbe wie in Frankreich zu ermöglichen sein und hierdurch der Wiederholung vielfacher und unbedenklicher Beschwerden von Postbeamten von vornherein ein Damm gesetzt werden?
Der Herr von Rumänien hat bei seinem Aufenthalt in Dresden in der Abende der Reichner Vorlesung-Manufaktur für seine Königs (Walache) in Kufaren und Sinal reiche Einkünfte gemacht, die sich auf 5000 M. beziffern sollen. Er wählte große hohe Stühle mit kostbaren Rahmen, Libren und Alexander Schaulstühle und Tafelstühle aus. Außerdem gab er Aufträge zur Herstellung eines vollständigen Tafelgeschirrs für 24 Personen nach seinen Wunsch und Geschmack (wohl das stolze, nach Weizen zu liefern im Stande ist). Dieses Geschirre wäre werth, auf einer — Königsstafel zu stehen. Oder ist es dazu vielleicht schon bestimmt?
In der Dienstag-Nacht 11 Uhr ist in W. i. n. ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Der Fischer Thomaß hat seine fünf Kinder im Alter von 21—10 Jahren sehr schwer, zwei davon tödtlich, ermordet, sowie seine Frau und dann sich selbst ermordet. Allem Anscheine nach wollte derelbe seine ganze Familie und Leben dringen, ist aber jedenfalls durch weltlichen Widerstand daran verhindert worden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse und Krankheit sollen das Motiv zur That gewesen sein. Ein Telegramm aus Wien meldet noch: der Widder wendete bei seiner Unthat ein Bein an; sich selbst tödtete er durch Überdrehen. Die That wurde erst am Mittwoch Morgen 7 Uhr entdeckt. Ganz Wina ist in Aufregung; die Gerichte erklunden sofort; alle Wirtze sind demüthigt. Die schwer verwundeten Kinder am Leben zu erhalten.
Es werden jetzt von der königl. Staatsanwaltschaft zu W. i. n. 300 M. Beobachtung Dienleuten geboten, welcher die Ermittlung des Irreders des in der Nacht zum 13. August c. bei Rodewitz auf den Gemüthsänder A. F. Volzauw Kalkstein und dessen Sohn unternommenen Raubmordes herbeizuführen.
Am 7. September beschloßen die Juden der Kreuzkirche. Das sind bekanntlich sehr ernste Tage für das ganze Volk, denn am Neulandstisch wird von Gott befohlen, wer im nächsten Jahre sterben solle und am Verhörsnachrichte werden die Beschläge des Himmels befestigt. Kein Wunder, daß jeder Israelit in den zehn Tagen, die zwischen dem Neulandstisch und dem sogenannten „langen Tag“ liegen, eifrig bemüht ist, den letzten Rest der irdischen Güter und Anwandlungen von sich abzuwälzen und sich mit dem Hüter aller Richter zu versöhnen, auf daß er nicht unter die Zahl Derelicten komme, deren Loos es ist, bis zum nächsten Herbst, bis zum Jahre 5641, zu seinen Vätern eingehen zu müssen.
Mit dem Herannahen des Herbstes scheint das Schmutzgeschäft wieder flott in Gang zu kommen. Die Zahl der Objekte, die sich zum Verkauf eignen, hat sich außerordentlich vermehrt; die Schmutzgelei ist lucrativer geworden, und da die

Die Gambettisten drängen immer energischer die Regierung, sie möge nun auch die nichtjehuitischen Mönchs- und Nonnenorden auflösen. Die Unterwürfigkeitsklärungen von etlichen 60 Oberen von Trappisten und anderen Orden könne unmöglich die Ausführung der Maßregeln aufhalten. Man solle auch nicht warten, bis ein allgemeines neues Vereinsgesetz erlassen sei. Denn dieses müsse das absolute Verbot geheimer Gesellschaften enthalten und dem unerträglichen Mißbrauch der todtten Hand Steuern und da sei es richtiger, die Orden, die doch nicht unter einem solchen Gesetz bestehen könnten, lieber jetzt schon aufzulösen. Es scheint in der That, als beabsichtige Freytag, nach und nach zur Schließung der Orden zu schreiben. Wenn jedoch so laut über das Verdrüßliche der Anknüpfung von Grundbesitz in der todtten Hand bellamirt wird, so soll man nicht vergessen, daß Gambetta hier unter dem Einflusse der Börsenrepublikaner und speziell der Juden steht. Ein ungeheürlich erschwellender Grundbesitz in den Händen der Kirche, die Aufsaugung kleiner Tagelöhnergärten, Häuserknechtungen und Bauerngüter durch reiche Klöster hat ihre schweren sozialen Bedenken; aber das Güterschlachten durch die Mäcker, das Aufkaufen des zerstückelten Grundbesitzes durch die Börsenkönige, das Verjagen des Bauern von Haus und Heerd befußt Neubildung von fürstlichen Besitzungen der Rothschilds, Perthes, Erlangers und der sonstigen

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten.“
Berlin, 8. September. Der Großherzog von Hessen und der Herzog von Cambridge trafen morgen früh, der Großherzog von Westfalen-Schwern morgen Abend und der Kronprinz Rudolf von Österreich am nächsten Sonntag früh hier ein. — Als des Hofwirths Kaufmorders dringend bedürftig wurde außer dem 19jährigen Schneidergehilfen Alexander Reichlinst auch dessen Concubine, die 24jährige Schilla, eingekerkert.
Berlin, 8. September. Es verlautet, Gladstone verhandelt mit dem russischen Gebl des äußeren Rints, Wiers, wegen einer englisch-russischen Action, falls das Vorgehen der Mächte erfolglos bleibe.
Kassel, 8. September. Der Bergmannstag beschloß, den nächsten Bergmannstag (1883) in Dresden abzuhalten.
England. Wie der „Daily Telegraph“ aus Konstantinopel meldet, hat die Wörte den 7. v. Abends den Vorkämpfern eine Note überreicht, in welcher sie die Mächte davon benachrichtigt, daß, Dank den Bemühungen des Generalgouverneurs von Stutut, Alja Vachos, die Albanesen die Abtretung von Dulcigno acceptirt haben und Alja Vachos insolge dessen beauftragt worden sei, die Stadt und den Distrikt an die Montenegriner zu übergeben. Eine anderweitige Bestätigung dieser Meldung liegt noch nicht vor.
Berliner Börse vom 8. September. In Anknüpfung der heutigen Börse schen sich die Situation günstig zu gestalten; die Stimmung war ziemlich lebhaft. Später aber schlug die Börse eine wechende Richtung ein, der Berse erlachte und die Courie wichen. Von den leitenden Papieren schlossen Creditactien 1/2 M., Franzosen 1/2 M. besser als gestern. Consols gaben 80 M. nach, was sehr bedeutend ist und, ebenio wie die Courdeinbußen auf allen anderen Gebieten der bescheidenen Geldmarkt sehr angeschrieben werden muß. Daneben wurde die diesige Börse noch dadurch ungünstig beeinflusst, daß eines der ersten Käufer beträchtliche Summen sächsischen Geldes aus dem Markte nahm. Ungarrente, Anfangs sehr hoch, gab gegen Schluß auch nach. Ebenso bestand für Banken im Allgemeinen wechende Tendenz. Leipziger Diskonto und Dresdner Bank etwas höher, Leipziger Credit 1/4 Proc. niedriger. Montanwerte und Eisenbahnen ziemlich bedauerlich, letztere zum Theil etwas höher. Sächs. Industrien nahmen im Allgemeinen an der wechenden Richtung Theil; doch erboben sich Darmmann um 1/2 Proc., Immermann und Schönderr um 1/2 Proc. Continental-Werke gegen Ende voriger Woche 3/4 Proc. niedriger.
Lokales und Sächsisches.
— St. Maj. der Königin und S. K. v. Prinz Georg haben in Begleitung des Herrn Kriegsminister v. Fabricie, des Generalleutnant v. Carlows, des Gebl des Generalstabs Obersten von Gollleben und anderer Militärs am Dienstag und Mittwoch den Wandern in der Umgegend von Leipzig beigegeben. Sodann besuchten die hohen Herrschaften mit J. W. der Königin die städtische Ausstellung. Die Klöster nach Plänsch und Hosterwitz erfolgte gestern Nachmittag 2 Uhr.
— Ihre Majestäten der Königin und die Königin in werden sich in der 2. Hälfte des September, wie man uns aus außer

Quelle berichtet, nach den herrlichen oberitalienischen Seen begibt. Ebenso wird Prinz Georg, lat. Sobit, nebst erlauchter Gemahlin und einem Theile seiner Familie einen Herbstausflug nach der Schweiz unternommen.
Der Kaiser hat den t. i. Maler A. D. Mitterautbesitzer Hannibal v. Kottlich zu Dresden und den t. i. Verwalterleutnant A. D. Maloratsbesitzer Carl Grahn v. K. r. l. auf die Reise bei Vommis auf Vorschlag des Generalmeisters Prinzen Carl zu Ehrenmitgliedern des Johanniter-Ordens ernannt.
Prinz Christian von Schönberg-Görsch-Sonderburg-Augustenburg und Frau Gemahlin Prinzessin Helene sind hier eingetroffen und im „Grand Union Hotel“ abgetreten.
In der Armee haben mehrere Beförderungen stattgefunden. Nach wurde der Oberst des Dresdener Garnisonslazareths, Oberstabsarzt Dr. Allen, mit der Wahrnehmung der Divisionsärztlichen Funktionen bei der Division Nr. 23 beauftragt.
Nachdem seit dem Tode des Herrn Hofkapellmeisters Archibald die Leitung in der katholischen Kirche abwechselnd von den beiden ersten Concertmeistern Lauterbach und Rappold bewirkt worden war, ist diese Leitung jetzt den beiden ersten Kapellmeistern Schuch und Dr. Wöllner vom 1. October übertragen worden. Der Ausgang dieser vielbesprochenen Frage in ein Duumvirat oder Condominat findet fast ungetrübten Verlauf.
Der sächsische Abgeordnete Dr. Kuntzsch, der sich um Durchführung des Schulgesetzes und damit um die deutsche Industrie große Verdienste erworben hat, demerit die Nachricht, daß er gelassen sei, der nationalliberalen Partei wieder beizutreten. Wie haben diesen Volkswirth immer nur mit Verdruß unter einer wesentlich sich aus Freihändlern zusammensetzenden Partei gesehen; um so willkommener ist seine letzte Erklärung.
Unanfechtbar ist der Welt woh! Die dritte Wahlen sind in den Herzen einiger Bürger recht empfunden worden in den Tagen, da ganz Dresden sich der feierlichen Enthüllung der Germania-Statue freute. Den ersten Anstoß zur Errichtung dieses Denkmals hat J. J. der „Verein für patriotische Dankbarkeit“ gegeben. Fünf Tage vor dem Frankfurter Frieden, am 23. Februar 1871, gründete sich dieser Verein aus einer großen Anzahl abtrübniger Dresdener Bürger, um möglichst auf der Waise der Dankbarkeit steht voraus die Mittel zur Herstellung eines Dankes-Monuments herbeizuschaffen. Der Verein schenkte kein Opfer an Geld und Mühe, um seinen Zweck durch unglücklicher Eingriffe zu erreichen. Es gelang ihm, von gegen 3200 opernfreudigen Gekerten, unter denen sehr viele Unbemittelte mit ganz kleinen Beiträgen, 21,386 M. zu sammeln. Hierben wurden über 3200 M. für die Ausführung der Statuen auf der Waise verausgabt und über 16,000 M. an die städtische Hauptkasse als Beitrag zur Denkmals-Ausführung der Germania abgeliefert. Obwohl ein Erfolg seiner eigenen Bestrebungen in naher Aussicht stand, schloß sich der Verein, frei von jedem Sonderinteresse und um alle Zerplitterung zu vermeiden, dem großen Werk, das jetzt vor und steht, an. Man hat es nun bei der Denkmals-Enthüllung nicht einmal für nöthig befunden, die Vorstandswahlkader jenes patriotischen Vereins zur Feier einzuladen und hat sogar im Amtblatt in der Form einer Bescheidene des Denkmals den Beitrag des Vereins auf 10,000 M. verkleinert. „Es ist leichter“, schreibt man uns, „100,000 M. aus der städtischen Kasse bewilligt zu erhalten, als 21,000 M. durch Privatpersonen zu sammeln — eine Summe, die sich noch über belaufen haben würde, wenn man damals dem Verein für patriotische Dankbarkeit von gewisser Seite nicht so viele Schwierigkeiten in den Weg gelegt hätte.“
Unter den Postbeamten macht sich eine Bewegung kund, deßhalb Aufstellung einer Anstalt für die Post- und Telegraphen-Verwaltung, damit die Beamten über ihre Abwandsverhältnisse Klarheit erhalten. — Die dritte Postbesoldung hat zwar die dahin gehende Bestimmung vom 12. März 1880 im Reichsblatt für unanfechtbar erklärt, dennoch wurde bereits im Jahre 1846 eine solche Revision für Preußen vom Postminister Georg von Braunshweig veranlaßt, welche den Wünschen der Postbeamten entsprach. Die französische Postverwaltung bringt durch die „Revue des postes et telegraphes“ regelmäßig alle Anstellungen, Beförderungen, Entlassungen, Gehaltsveränderungen u. s. w. Warum sollte in Deutschland nicht dasselbe wie in Frankreich zu ermöglichen sein und hierdurch der Wiederholung vielfacher und unbedenklicher Beschwerden von Postbeamten von vornherein ein Damm gesetzt werden?
Der Herr von Rumänien hat bei seinem Aufenthalt in Dresden in der Abende der Reichner Vorlesung-Manufaktur für seine Königs (Walache) in Kufaren und Sinal reiche Einkünfte gemacht, die sich auf 5000 M. beziffern sollen. Er wählte große hohe Stühle mit kostbaren Rahmen, Libren und Alexander Schaulstühle und Tafelstühle aus. Außerdem gab er Aufträge zur Herstellung eines vollständigen Tafelgeschirrs für 24 Personen nach seinen Wunsch und Geschmack (wohl das stolze, nach Weizen zu liefern im Stande ist). Dieses Geschirre wäre werth, auf einer — Königsstafel zu stehen. Oder ist es dazu vielleicht schon bestimmt?
In der Dienstag-Nacht 11 Uhr ist in W. i. n. ein scheußliches Verbrechen verübt worden. Der Fischer Thomaß hat seine fünf Kinder im Alter von 21—10 Jahren sehr schwer, zwei davon tödtlich, ermordet, sowie seine Frau und dann sich selbst ermordet. Allem Anscheine nach wollte derelbe seine ganze Familie und Leben dringen, ist aber jedenfalls durch weltlichen Widerstand daran verhindert worden. Zerrüttete Vermögensverhältnisse und Krankheit sollen das Motiv zur That gewesen sein. Ein Telegramm aus Wien meldet noch: der Widder wendete bei seiner Unthat ein Bein an; sich selbst tödtete er durch Überdrehen. Die That wurde erst am Mittwoch Morgen 7 Uhr entdeckt. Ganz Wina ist in Aufregung; die Gerichte erklunden sofort; alle Wirtze sind demüthigt. Die schwer verwundeten Kinder am Leben zu erhalten.
Es werden jetzt von der königl. Staatsanwaltschaft zu W. i. n. 300 M. Beobachtung Dienleuten geboten, welcher die Ermittlung des Irreders des in der Nacht zum 13. August c. bei Rodewitz auf den Gemüthsänder A. F. Volzauw Kalkstein und dessen Sohn unternommenen Raubmordes herbeizuführen.
Am 7. September beschloßen die Juden der Kreuzkirche. Das sind bekanntlich sehr ernste Tage für das ganze Volk, denn am Neulandstisch wird von Gott befohlen, wer im nächsten Jahre sterben solle und am Verhörsnachrichte werden die Beschläge des Himmels befestigt. Kein Wunder, daß jeder Israelit in den zehn Tagen, die zwischen dem Neulandstisch und dem sogenannten „langen Tag“ liegen, eifrig bemüht ist, den letzten Rest der irdischen Güter und Anwandlungen von sich abzuwälzen und sich mit dem Hüter aller Richter zu versöhnen, auf daß er nicht unter die Zahl Derelicten komme, deren Loos es ist, bis zum nächsten Herbst, bis zum Jahre 5641, zu seinen Vätern eingehen zu müssen.
Mit dem Herannahen des Herbstes scheint das Schmutzgeschäft wieder flott in Gang zu kommen. Die Zahl der Objekte, die sich zum Verkauf eignen, hat sich außerordentlich vermehrt; die Schmutzgelei ist lucrativer geworden, und da die